Andrea Strutz

Kanada hin und retour

Aspekte der Auswanderung aus Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg unter Berücksichtigung von temporären Migrationsverläufen

Abstract

After World War Two, overseas countries like Canada, Australia, or the United States opened up their labour markets for European immigrants due to their need of manpower. Until 1972, approximately 34 000 Austrian citizens migrated to Canada, among them skilled as well as unskilled labourers. Those post-1945 Austrian migrants preferred to settle in the province of Ontario and the city of Toronto. Provinces such as Québec and British Columbia were also quite popular among the Austrian immigrants. However, after different duration of stay and due to varying motives some of the Austrian migrants decided to return to their home country. The article discusses legal possibilities and the practise of transatlantic Austrian migration to Canada in the post-WW II period with special attention to the individual experiences and memories of Austrian return migrants. Thus far, little attention in historical migration research has been given to temporary (labour)-migrations as well as to return migrations, though remigration is a subject that increasingly obtains scholarly attention.

Résumé

Après la Deuxième Guerre mondiale, les pays d'outre-mer comme le Canada, l'Australie ou les États-Unis ont ouvert leur marché du travail par suite d'un besoin accru de main d'œuvre. Jusqu'à 1972, environ 34 000 Autrichiens, aussi bien des femmes que des hommes, ont émigré au Canada, parmi lesquels se trouvaient des ouvriers et des ouvrières qualifiés et non qualifiés. Ces migrants autrichiens de l'après Deuxième Guerre mondiale préféraient s'installer dans la province de l'Ontario, en particulier dans la ville de Toronto. Toutefois, le Québec et la Colombie-Britannique représentaient aussi des régions d'établissement appréciées par ces Autrichiens. Cependant, après une période de séjour variable et pour différentes raisons, quelques émigrants autrichiens ont décidé de retourner dans leur pays natal. Cet article présente les possibilités légales d'émigration ainsi que le déroulement effectif des émigrations transatlantiques de l'Autriche vers le Canada après 1945. L'attention sera mise en particulier sur les expériences et les mémoires individuelles des migrants de retour. Jusqu'à présent, la migration temporaire

ainsi que la migration de retour sont des domaines plutôt négligés dans les recherches historiques sur la migration, mais qui, ces derniers temps, reçoivent de plus en plus d'attention.

Einleitende Bemerkungen

Kriege und durch sie ausgelöste politische, ökonomische oder soziale Veränderungen waren und sind starke Triebfedern für individuelle und massenhafte Wanderungsbewegungen. Dies gilt ganz besonders für das 20. Jahrhundert und speziell für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, in der Europa mit einem bis dahin nicht gekannten Ausmaß an kriegsbedingten Flüchtlingsströmen und heimatlosen Massen konfrontiert war. Eine große Zahl dieser Flüchtlinge und Vertriebenen hielt sich in Deutschland, Italien und Österreich auf, wodurch diese Staaten in einem besonderen Ausmaß von der Flüchtlingsproblematik betroffen waren.[1] Die Dimension des Flüchtlingsproblems überstieg die nationalstaatlichen Möglichkeiten dieser Länder allerdings bei weitem, weshalb eine dauerhafte Lösung nur auf einer supra-nationalen Ebene durch eine Zusammenarbeit mit den Alliierten Kräften und den internationalen Flüchtlingsorganisationen erzielt werden konnte.[2] In diesem Kontext bot eine Auswanderung nach Übersee vor allem für jene Flüchtlinge und Displaced Persons (DPs), die nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr in ihre Heimatländer zurückkehren konnten oder wollten, eine Chance für einen Neuanfang. Diese Ansiedlungsprogramme führten die europäischen Flüchtlinge in erster Linie in die Vereinigten Staaten, nach Australien und nach Kanada, denn diese Länder waren aufgrund ihres enormen Bedarfs an Arbeitskräften bereit, eine beträchtliche Zahl an heimatlosen Personen aus Europa aufzunehmen. Mit Unterstützung internationaler Flüchtlingsorganisationen (*UNRRA, IRO*) fanden bis 1952 auf diesem Wege rund 700.000 europäische Displaced Persons eine neue Heimat in diesen Ländern (Holleuffer, 2001, 15). Doch beschränkte sich die Möglichkeit zur Auswanderung nach

---

1 Bei Kriegende im Mai 1945 waren etwa 12 Millionen Menschen disloziert, dabei handelte es sich überwiegend um ehemalige KZ-Insassen, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter und um Kriegsgefangene. Die im Sommer 1945 einsetzende Fluchtbewegung aus ost-, ostmittel- und südosteuropäischen Ländern unter Einfluss der Sowjetunion erhöhte die Zahl der Vertriebenen, die Zuflucht in deutschen, österreichischen oder italienischen Lagern (z.B. jüdische Flüchtlinge, „Volksdeutsche") suchten, erneut; vgl. Bade 2000, 297-301; Holleuffer 2001, 13-15.

2 Zu diesen Organisationen zählen die *United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA)* von 1945 bis 1947 und die *International Refugee Organisation (IRO*), die die Agenden der UNRRA hinsichtlich Rückführung oder Auswanderung von Flüchtlingen bis zum Jahr 1952 fortführte. Danach übernahm das in Genf neu errichtete Amt des *United Nations High Commissioner für Refugees (UNHCR)* die Arbeit der *IRO* in Flüchtlingsangelegenheiten und das *Intergovernmental Committee for European Migration (ICEM)* wickelte ab 1952 die Auswanderung von europäischen Flüchtlingen, Displaced Persons und anderen auswanderungswilligen EuropäerInnen ab; vgl. Nuscheler 2004, 202-203.

Übersee nicht auf die Gruppe der staatenlosen Flüchtlinge und DPs allein, sondern erfasste mit Ende der 1940er Jahre zunehmend auch andere, an einer Auswanderung interessierte Gruppen. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich der Pool an verfügbaren Displaced Persons schon ziemlich geleert, weshalb Staaten wie Kanada dazu übergingen, verstärkt um Personen aus Ländern in West- und Nordeuropa zu werben, wozu auch Österreicherinnen und Österreicher zählten (Freund 2004, 418).

Im Mittelpunkt des Beitrags stehen Aspekte der transatlantischen Migration von Österreich nach Kanada in der Zeit nach 1945. Im ersten Abschnitt des Artikels werden die in Österreich und Kanada wichtigsten sozio-ökonomischen Grundlagen, die in der Nachkriegszeit auch Einfluss auf die Attraktivität einer Auswanderung nach Nordamerika ausübten, skizziert. Des Weiteren lotet der erste Abschnitt die legalen und praktischen Möglichkeiten zur Auswanderung nach Kanada und den Verlauf der zwischenstaatlichen Verhandlungen zur Regulierung der Emigration aus. In diesem Zusammenhang ist auch ein Exkurs über die Lage von Flüchtlingen und Vertriebenen in österreichischen Transitlagern von Relevanz, da die praktische Durchführung der Auswanderung von Displaced Persons nach Kanada Überschneidungen mit den Möglichkeiten zur Auswanderung für Österreicherinnen und Österreicher aufweist.

Im Blickfeld des zweiten Abschnitts stehen dann individuelle Migrationserfahrungen. Speziell untersucht werden Erfahrungen und Erinnerungen österreichischer Männer, die in den 1950er Jahren – zumeist aus ökonomischen Gründen – nach Kanada auswanderten. Das Besondere an diesen Fällen ist der Richtungsverlauf der Migration, denn diese Männer verblieben nicht dauerhaft in Kanada, sondern entschlossen sich – nach unterschiedlich langer Aufenthaltsdauer und trotz fallweiser guter Integration – zu einer Rückkehr nach Österreich. Das Phänomen einer temporären Migration und die damit verbundene Rückwanderung stellt eine in der historischen Migrationsforschung bislang wenig untersuchte Thematik dar. Historische, aber auch soziologische und ökonomische Analysen konzentrierten sich aus unterschiedlichen Gründen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, hauptsächlich auf Effekte einer permanenten Zuwanderung und auf Fragen bzw. Problematiken der gesellschaftlichen Integration von ImmigrantInnen.[3] Der vorliegende Beitrag möchte dieses bestehende Forschungsdesiderat nun am Beispiel der Auswanderung nach Kanada aufgreifen, da eine verstärkte Untersuchung temporärer Wanderungsverläufe die Chance bietet,[4] zusätzliche Facetten von Migrationsprozessen zu erschließen. Dazu zählt die Frage nach Auswirkungen einer temporären Zu- bzw. Abwanderung auf das sozio-ökonomische und gesellschaftliche Gefüge einer Region oder auch die Frage, ob und wie sich temporäre Migrationserfahrungen auf

3 Vgl. dazu Lucassen 2005, 37. Eine Ursache für diese Tendenz liegt sicherlich auch in der Verfügbarkeit von Migrationsdaten für die Forschung.

4 Temporäre Migrationen stellen häufig eine Form der Arbeitsmigration dar, z.B. Gastarbeit, die von ihrer Grundidee nur eine bestimmte Zeitspanne andauern soll. Doch in der Praxis wandelt sich eine temporäre Auswanderung oftmals in einen permanenten Zuzug.

die Identitätskonstruktion – eventuell in einer transnationalen Weise – auswirken. Besonders lohnend erscheint die Untersuchung der Effekte einer temporären Auswanderung auf einer individuellen, subjektiven Ebene, da auf diesem Wege (z. B. durch die Oral History Methode) auch Motive, Erwartungen, Perspektiven, Erfahrungen und Erinnerungen von Personen erschlossen werden könnten, die bisher kaum oder gar nicht im Fokus von Migrationsstudien gestanden haben.

Die hier dargelegten Befunde über die Auswanderung nach Kanada bzw. die Rückwanderung nach Österreich sind Zwischenergebnisse eines laufenden Forschungsprojekts, das sich mit der „Österreichischen Auswanderung nach Kanada zwischen 1938 und 1970" auseinandersetzt, und sie sind daher als vorläufig zu betrachten.[5] Zum Stand der Forschung wird angemerkt, dass zwar Arbeiten über diverse Aspekte der Kanadawanderung im 19. und 20. Jahrhundert vorliegen,[6] jedoch eine umfassende Darstellung der österreichischen Wanderung nach Kanada in der Nachkriegszeit, die auch Fragen zur temporären Migration und Rückkehr miteinschließt, ausständig ist.[7]

Politische und sozio-ökonomische Bedingungen in Österreich und Kanada

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs entwickelte sich Österreich zunächst zu einem Auswanderungsland, wofür diverse politische und ökonomische Faktoren verantwortlich zeichnen. Der wirtschaftliche Wiederaufbau in Österreich, das im April 1945 von den Alliierten Truppen befreit und in vier Besatzungszonen aufgeteilt worden war, ging in den ersten Nachkriegsjahren nur schleppend voran. Eine ausreichende Nahrungsmittelversorgung für die Bevölkerung konnte erst 1947 sichergestellt werden, zugleich fehlte es an Wohnungen und auch an Baumaterialien zur Wiederherstellung der zerstörten Infrastruktur (v.a. Energieversorgung, Transportwesen).[8] Das von den Amerikanern betriebene *European Recovery Program* (auch bekannt als „Marshall Plan") brachte ab 1948 zwar eine grundlegende Verbesserung der Situati-

5 Das Projekt untersucht die Auswirkungen einer transatlantischen Migration auf staatlicher Ebene (legale und praktische Möglichkeiten für eine Auswanderung nach Kanada, zwischenstaatliche Vertragsverhandlungen, Auswirkungen der Emigration auf den österreichischen Arbeitsmarkt etc.) und auf einer individuellen, biographischen Ebene. Hierbei stehen verschiedene Personengruppen im Blickpunkt: Jüdische Vertriebene aus Österreich, die auf unterschiedlichen Wegen während des Krieges bzw. in der Nachkriegszeit nach Kanada kamen; staatenlose Flüchtlinge und DPs, die nach 1945 über den Transitraum Österreich nach Kanada auswanderten; Österreicherinnen und Österreicher, die in der Nachkriegszeit nach Kanada migrierten und RückkehrerInnen.

6 Nachfolgende Publikationen berücksichtigen auch Aspekte der österreichischen Auswanderung nach Kanada in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg: Engelmann/Prokop/Szabo 1996; Szabo 1996; Horvath/Neyer 1996; Möst 2007.

7 Für die italienische und deutsche Einwanderung nach in Kanada bestehen umfassende Darstellungen, allerdings mit Fokus auf eine permanente Auswanderung; vgl. Iacovetta 1992; Freund 2004.

8 Zur politischen Entwicklung in der Nachkriegszeit und zum Wiederaufbau in Österreich vgl. Sandgruber 1995, 447-481; Hanisch 1994, 395-455.

on und eine Beschleunigung des Wiederaufbaus in Österreich mit sich, doch blieben die östlichen Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland in der sowjetischen Besatzungszone weiterhin ökonomisch benachteiligt (Demontage der Industrieanlagen, geringere Förderung durch Marshall-Plan-Gelder, höheres Ausmaß an zerstörter Infrastruktur), was eine Aus- bzw. Abwanderung insbesondere von jüngeren Arbeitskräften beiderlei Geschlechts hervorrief (Sandgruber 1995, 452-453; Hahn 2007, 183).

Eine zusätzliche Belastung für den österreichischen Staat stellten die 1,4 Millionen Flüchtlinge und Displaced Persons dar, die sich bei Kriegsende auf dem Gebiet der Zweiten Republik aufhielten, denn Österreich war, wie schon eingangs erwähnt, überaus stark vom kriegsbedingten Flüchtlingsproblem betroffen (Stanek 1984, 17-18). Zwar verringerte sich die Zahl der ausländischen ZwangsarbeiterInnen, DPs und Kriegsgefangenen durch die von den Alliierten durchgeführten Repatriierungen anfangs relativ rasch, doch im Frühjahr 1946 kamen die Rückführungen von DPs aus osteuropäischen Ländern ins Stocken, denn viele Vertriebene lehnten eine Rückkehr in ihre nun kommunistisch orientierten Heimatländer ab (Stieber 1995, 141-142). Zu diesem Zeitpunkt hielten sich noch immer etwa eine halbe Million Flüchtlinge und DPs auf österreichischem Boden auf,[9] doch aufgrund der kriegsbedingten Zerstörungen und der schlechten Ernährungslage gab es zunächst keine Bereitschaft, „Heimatvertriebene" dauerhaft in Österreich aufzunehmen. Die Problematik wird am Beispiel der Lage der „Volksdeutschen" näher verdeutlicht: Die Mehrheit der rund 330.000 „Volksdeutschen", die in Österreich überwiegend in Transitlagern bzw. Barackensiedlungen lebten, galt bei den Alliierten als nicht repatriierbar. In Österreich waren sie mehr oder weniger unerwünscht, da sie als große wirtschaftliche Belastung galten. Die Republik musste nämlich vollständig für ihre Betreuung und Versorgung aufkommen, da die Gruppe der „Volksdeutschen" von den internationalen Hilfsprogrammen der *UNRRA* ausgeschlossen war. Eine Entlastung der Situation durch eine Auswanderung nach Übersee kam erst später zum Tragen, denn diese Möglichkeit stand ihnen erst ab 1949 offen. Über die Jahre wandelte sich das Image der „Volksdeutschen" indessen deutlich, und sie wurden zunehmend als wertvolle Arbeitskräfte für den österreichischen Arbeitsmarkt angesehen (Stieber 1995, 152-153). Bis Mitte der 1950er Jahre wurde etwa die Hälfte der „Volksdeutschen" in Österreich eingebürgert (ca. 160.000 Personen), während die andere Hälfte auswanderte, insbesondere nach Nordamerika (Staatsbürgerschaft und Vertreibung, 2004, 355-358).

In der Nachkriegszeit galt Österreich bei den Alliierten Kräften wegen seiner geopolitischen Lage als wichtiges Transitland. In dieser Rolle wurden innerhalb von 15 Jahren (1945 bis 1959) etwa 1,2 Millionen Flüchtlinge und Displaced Persons,

9 Die in der Literatur angegeben Zahlen über die Anzahl der 1946/47 in Österreich befindlichen Flüchtlinge und Displaced Persons schwanken stark und reichen von rund 500.000 bis 870.000; vgl. Stieber 1995, 143-146; Stanek 1985, 18; Zahra 2010, 191-192.

deren Aufenthaltsdauer im Land zwischen wenigen Tagen und mehreren Jahren schwankt, über das Gebiet der Zweiten Republik in ihre Heimatländer repatriiert oder mit Unterstützung internationaler Organisationen wie *UNRRA* und *IRO* in europäische oder überseeische Staaten umgesiedelt.[10]

Auch Österreicherinnen und Österreicher zeigten Interesse an einer Auswanderung, war doch Ende der 1940er Jahre die wirtschaftliche Lage im Land instabil und die Zeit des „Wirtschaftswunders" noch nicht angebrochen. Die starke Nachkriegsinflation konnte erst 1951 mit Hilfe staatlicher Maßnahmen endgültig eingedämmt werden und bis in die Jahre 1952/53 verzeichnete Österreich eine relativ hohe Arbeitslosenquote von bis zu 8,7%. Auch der Umstand, dass Österreich politisch unselbstständig und bis 1955 unter der Verwaltung der Alliierten Kräfte stand, war für einige Personen Anlass, eine Auswanderung in Betracht zu ziehen.[11] Zugleich warben europäische und überseeische Länder in diesem Zeitraum intensiv um den Zuzug von Arbeitskräften, und Australien und Kanada betrieben sogar eigene Einwanderungsbüros in Österreich.

Kanada hingegen erlebte in der Nachkriegszeit einen unerwartet starken wirtschaftlichen Aufschwung. Erstens wurden durch den kriegsbedingten Zusammenbruch des deutschen und japanischen Exportmarktes Kanadas Handelsprodukte (z.B. Nahrungsmittel, Industriegüter) am Weltmarkt stärker nachgefragt. Zweitens stiegen Kanadas Exportzahlen durch Lieferungen im Rahmen des Marshall-Plans signifikant an. Drittens tätigte die kanadische Regierung in der Nachkriegszeit hohe Investitionen für den Ausbau der Infrastruktur des Landes durch Errichtung zahlreicher Bergbauindustrieanlagen und Elektrizitätswerke und den Ausbau und die Modernisierung des kanadischen Verkehrsnetzes. Dazu zählen die Errichtung des Wasserweges durch den St. Lorenz Strom, die Erweiterung der landesweiten Eisenbahn- und Flugverbindungen und der Bau des ersten trans-kanadischen Highways.[12] Dieser Wirtschaftsaufschwung erzeugte einen hohen Bedarf an Arbeitskräften, den das wenig besiedelte Kanada jedoch nur durch eine verstärkte Zuwanderung befriedigen konnte. Nichtsdestotrotz war Kanadas Einwanderungsgesetzgebung im Zeitraum vom Kriegsende bis Anfang der 1960er Jahre durch die Fortsetzung seiner restriktiven, exklusiven und selektiven Politik gekennzeichnet (Harzig 2004, 201-208). Der *Immigration Act* von 1952 brachte nicht die von politisch liberalen Kräften erhoffte Modernisierung der Einwanderungsbestimmungen, sondern legte erneut Zuwanderungsgruppen nach ethnischen Gesichtspunkten, die noch aus den 1920er Jahren herrührten, fest. Nach wie vor wurde eine („weiße") Immigration aus Großbri-

10 Vgl. Statistisches Handbuch für die Republik Österreich, N.F. 11, 1960, 44.

11 Zumeist liegt ein Mix an Motiven vor. Hauptmotive für die Auswanderung nach Kanada nach 1945 waren die wirtschaftliche und politische Unsicherheit, die Alliierte Besatzung, besonders die sowjetische, und auch die schlechten Wohnverhältnisse in Österreich; vgl. Suschnigg 1996, 130-133.

12 Zur wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Kanadas in der Nachkriegszeit siehe Sautter 1992, 201-223.

tannien, Frankreich und den USA, gefolgt von Ländern aus Westeuropa, bevorzugt. An dritter Stelle folgten EinwanderInnen aus Osteuropa, der Türkei, aus Israel oder dem Nahen Osten, während eine Zuwanderung aus Afrika (mit Ausnahme von weißen SüdafrikanerInnen) und aus asiatischen Ländern zu diesem Zeitpunkt mehr oder weniger nicht erwünscht war (Hawkins 1988, 118; Knowles 2007, 170-171).

In der zeitgenössischen Diskussion über die Aufnahme von europäischen Flüchtlingen und DPs im kanadischen Parlament wurden zwar auch humanitäre Argumente geltend gemacht, doch Leitmotiv bei der Auswahl der europäischen Zuwanderer war deren körperliche Eignung für Arbeiten in Industrie und Landwirtschaft. Im Sommer 1947 wurden kanadische Einwanderungsbeamte nach Deutschland und Österreich entsandt, um in den DP-Lagern nach solchen Einwanderern zu suchen. Kritische Stimmen merkten an, dass die kanadischen Beamten vorrangig an jungen, körperlich geeigneten *Refugees* interessiert gewesen wären, „like good beef cattle, with a preference for strong young men, who could do manual labour and would not be encumbered by aging relatives" (Knowles 2007, 165). Im Rahmen dieses Engagements und in Zusammenarbeit mit der *IRO* genehmigte die kanadische Regierung den Zuzug von etwa 165.000 staatenlosen Flüchtlingen und Displaced Persons, die überwiegend in deutschen, österreichischen und italienischen Flüchtlingslagern rekrutiert worden waren (Knowles 2007, 157-170).

Möglichkeiten und Organisation der Auswanderung von Österreich nach Kanada

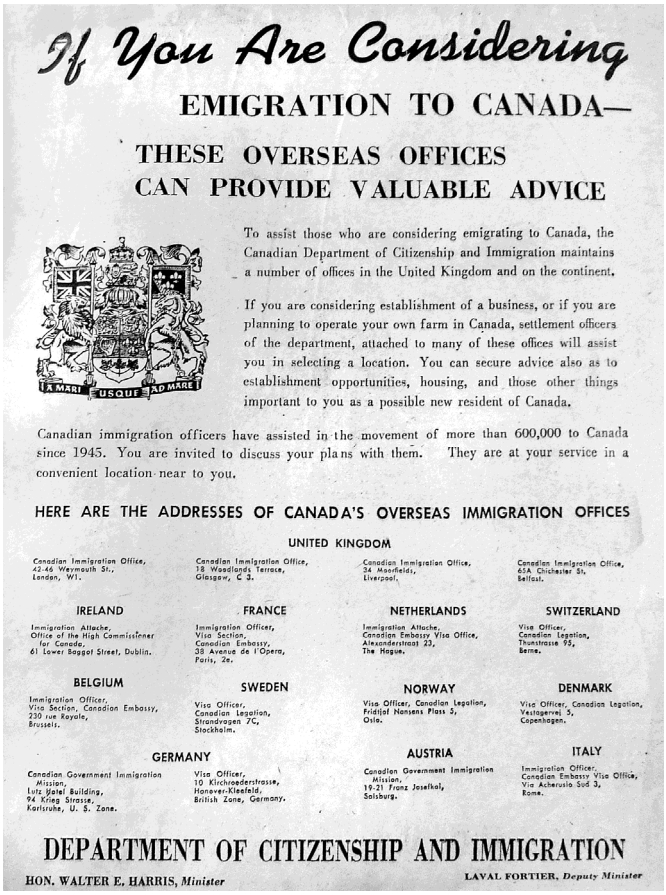
Um die Auswanderung aus Westeuropa aktiv zu fördern und effizient abzuwickeln, wurden zahlreiche kanadische Immigrationsbüros eröffnet. Im Jahr 1950 bestanden solche Anlaufstellen in Großbritannien, Irland, Frankreich, Belgien, Schweden, Norwegen, Dänemark, den Niederlanden, der Schweiz, Deutschland, Italien und Österreich.[13]

Das österreichische *Immigration Office* wurde 1949 in Salzburg (amerikanische Besatzungszone) gegründet und wickelte Anträge von ÖsterreicherInnen und Displaced Persons ab.[14] Zentral für den Erhalt eines Einreisevisums waren sowohl der „Wert", den die AntragsstellerInnen im Hinblick auf die Bedürfnisse der kanadischen Wirtschaft repräsentierten, als auch ihre beruflichen Qualifikationen und ihr Gesundheitszustand. Von Relevanz in der Beurteilung durch die kanadischen *Officers* waren aber auch die ethnische Herkunft und politische Orientierung der EmigrantInnen. Hierbei gingen die Beamten auf direkte Anweisung aus Ottawa durchaus selektiv vor, denn Personen mit einem kommunistischen Hintergrund – sie wurden von den kanadischen Regierungsbehörden als politische Bedrohung angesehen – und jüdischen Flüchtlingen, auch wenn diese Überlebende der Shoah waren, wurde die Einwanderung in Kanada speziell bis in die frühen 1950er Jahre übermäßig oft

13 Vgl. Library and Archives Canada (LAC), RG 26, Volume 92, file 3-5-1 (Publicity and Advertising Immigration Branch).

14 Das Büro übersiedelte 1952 nach Linz und 1955 nach Wien, wo es im Jahr 1958 Teil der neu eröffneten kanadischen Botschaft wurde.

verwehrt (Knowles 2007, 165; Iacovetta 2006, 3). Diese ablehnende Haltung der kanadischen Einwanderungsbehörden gegenüber Juden änderte sich nach 1949 zunehmend, wie auch der Antisemitismus in Kanada graduell zurückging.[15] Österreichische Staatsbürger, die gemäß Kategorisierung in der Einwanderungsgesetzgebung zur zweitrangigen Einwanderungsgruppe zählten, konnten erst ab 1949 einwandern, nachdem ihr Status als ehemalige „Angehörige eines Feindstaates" Ende 1948 von Kanada widerrufen worden war. Für deutsche Staatsangehörige galt diese Exklusion sogar noch ein Jahr länger (Steinert 1995, 108).



If You Are Considering

EMIGRATION TO CANADA—

THESE OVERSEAS OFFICES CAN PROVIDE VALUABLE ADVICE

To assist those who are considering emigrating to Canada, the Canadian Department of Citizenship and Immigration maintains a number of offices in the United Kingdom and on the continent.

If you are considering establishment of a business, or if you are planning to operate your own farm in Canada, settlement officers of the department, attached to many of these offices will assist you in selecting a location. You can secure advice also as to establishment opportunities, housing, and those other things important to you as a possible new resident of Canada.

A MARI USQUE AD MARE

Canadian immigration officers have assisted in the movement of more than 600,000 to Canada since 1945. You are invited to discuss your plans with them. They are at your service in a convenient location near to you.

HERE ARE THE ADDRESSES OF CANADA'S OVERSEAS IMMIGRATION OFFICES

UNITED KINGDOM

Canadian Immigration Office, 42-46 Weymouth St., London, W1.

Canadian Immigration Office, 18 Woodlands Terrace, Glasgow, C 3.

Canadian Immigration Office, 34 Moorfields, Liverpool.

Canadian Immigration Office, 65A Chichester St, Belfast.

IRELAND

Immigration Attache, Office of the High Commissioner for Canada, 61 Lower Baggot Street, Dublin.

FRANCE

Immigration Officer, Visa Section, Canadian Embassy, 38 Avenue de l'Opera, Paris, 2e.

NETHERLANDS

Immigration Attache, Canadian Embassy Visa Office, Alexanderstraat 23, The Hague.

SWITZERLAND

Visa Officer, Canadian Legation, Thunstrasse 95, Berne.

BELGIUM

Immigration Officer, Visa Section, Canadian Embassy, 230 rue Royale, Brussels.

SWEDEN

Visa Officer, Canadian Legation, Strandvagen 7C, Stockholm.

NORWAY

Visa Officer, Canadian Legation, Fridtjof Nansens Plass 5, Oslo.

DENMARK

Visa Officer, Canadian Legation, Vestagervej 5, Copenhagen.

GERMANY

Canadian Government Immigration Mission, Lutz Hotel Building, 94 Krieg Strasse, Karlsruhe, U. S. Zone.

Visa Officer, 10 Kirchroederstrasse, Hanover-Kleefeld, British Zone, Germany.

AUSTRIA

Canadian Government Immigration Mission, 19-21 Franz Josefkai, Salzburg.

ITALY

Immigration Officer, Canadian Embassy Visa Office, Via Acheruslo Sud 3, Rome.

DEPARTMENT OF CITIZENSHIP AND IMMIGRATION

HON. WALTER E. HARRIS, *Minister* LAVAL FORTIER, *Deputy Minister*

Abb.1 Werbeplakat 1950 (Quelle: Library and Archives Canada)

15 Zur Ausprägung des Antisemitismus in Kanada vgl. Tulchinsky 2008, 401-426.

Im Jahr 1950 organisierte das kanadische Arbeitsministerium in Zusammenarbeit mit Unternehmen Programme („bulk labour schemes"), um gezielt Einwanderer mit den am kanadischen Arbeitsmarkt benötigten beruflichen Qualifikationen ansprechen zu können. Außerdem wurde ein Darlehenssystem entwickelt („Assisted Passage Loan Scheme"), um ausgesuchte Arbeitskräfte (aus Nordwesteuropa) dabei zu unterstützen, die Überfahrt zu finanzieren. Als Gegenleistung verpflichteten sich die Kreditnehmer, das Darlehen binnen eines Jahres zurückzuzahlen und ein Jahr lang bei der Stelle tätig zu sein, für die sie angeworben worden waren (Freund 2004, 232).

Kanada suchte Arbeitskräfte für den Bergbau, die Schwerindustrie, die Land- und Forstwirtschaft und Kräfte für den Dienstleistungssektor, insbesondere Hausangestellte, Pflegepersonal und Krankenschwestern.[16] Durch die mediale Berichterstattung in regionalen und nationalen Tageszeitungen stieg die Zahl der österreichischen InteressentInnen merklich an. Das veranlasste die staatlichen Behörden, die mit Agenden der Emigration befasst waren – das waren die Abteilung 12 des Innenministeriums (früher „Wanderungsamt") und das Bundesministerium für Soziale Verwaltung –, sich mit den kanadischen Behörden hinsichtlich einer Regulierung der Auswanderung aus Österreich in Verbindung zu setzen. Im Hintergrund stand die Befürchtung, dass möglicherweise zu viele für den wirtschaftlichen Aufbau des Landes benötigte Arbeitskräfte Österreich dauerhaft verlassen würden (Steinhauser 1996, 107-108). Zugleich offerierten die kanadischen Angebote allerdings die Möglichkeit, die große Zahl an Flüchtlingen und DPs in den österreichischen Lagern durch eine Weiterwanderung nach Kanada deutlich zu reduzieren, was zu einer ambivalenten Haltung der österreichischen Behörden führte. Die Republik Österreich wollte, wie dies auch andere Nationen taten, die Auswanderung seiner Staatsbürger über einen Vertrag mit Kanada regulieren, und noch 1951 begannen zwischenstaatliche Verhandlungen.

Der österreichische Vertragsentwurf sah unter anderem vor, die Arbeitsprogramme gemeinschaftlich zu organisieren und die Informationen darüber ausschließlich über die österreichischen Landesarbeitsämter zu verteilen. Auf diese Weise hätten die österreichischen Behörden Kontrolle über Zahl und Qualifikation von InteressentInnen erlangt, vor allem hinsichtlich der Facharbeiter, die dringend am eigenen Arbeitsmarkt benötigt wurden und die man deshalb nicht dauerhaft verlieren wollte. Die Festlegung geht vermutlich auf Diskussionen über die „Frage der Abwerbung von qualifizierten österreichischen Arbeitskräften" zwischen dem Bundesministerium für Soziale Verwaltung und dem Internationalen Arbeitsamt (Wanderungsmission in Österreich) im Jahr 1951 zurück, wie nachfolgender Auszug aus einem Briefwechsel beteiligter Ämter zeigt:

16 Vgl. Arbeitsprogramme und ihre organisatorische Abwicklung bei Freund 2004, 401-417.

> Da kein österreichisches Gesetz für die Unterbindung der Auswanderung nach Ländern, wo bessere Arbeitsbedingungen geboten werden, besteht, gingen meine bisherigen Bestrebungen dahin, eine gewisse Verlangsamung des Werbungsprozesses zu erzielen, indem ich in den Entwürfen bilateraler Abkommen den Vorschlag machte, die Werbungsaktion sollte ausschließlich mittels der Landesarbeitsämter durchgeführt werden.[17]

Zugleich legte der Vertragsentwurf fest, welche Gruppen bevorzugt auswandern hätten sollen, nämlich arbeitslose Personen, staatenlose Flüchtlinge, DPs und „Volksdeutsche"; eine verstärkte Auswanderung der genannten Gruppen war aus Sicht der Republik wünschenswert, da dadurch das Sozialbudget entlastet würde.[18] Jedoch waren die Erwartungen der kanadischen Verhandler hinsichtlich einer Regulierungsvereinbarung mit Österreich ganz und gar anders gelagert. Während die österreichische Seite aus Furcht vor dem Abfluss qualifizierter Kräfte auf die im Entwurf genannten Restriktionen bestand, wollten die Kanadier genau das Gegenteil, nämlich absolute freie Wahl, um die aus ihrer Sicht „best quality of immigrants" für den kanadischen Arbeitsmarkt auszuwählen. Da die Positionen der beiden Länder letztlich unvereinbar waren und daher bei den Verhandlungen keine wechselseitig akzeptierte Vorgehensweise in der Anwerbung und Vermittlung von Arbeitskräften erzielt werden konnte, kam es auf staatlicher Ebene zu keinem Vertragsabschluss. Dennoch blieb eine Gesprächsbasis zwischen österreichischen und kanadischen Behörden erhalten, und in den Folgejahren wurden verschiedene Arbeitsangebote mehrmals gemeinsam koordiniert; dazu zählt beispielsweise die Anfrage der *Canadian Pacific Railway* 1955/56 um Vermittlung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte aus Österreich, um Gebiete entlang der Bahnstrecke in Kanada zu besiedeln.[19]

Bis 1972 nahmen 34.271 Österreicherinnen und Österreicher die Möglichkeit zur Auswanderung in kanadische Städte und Provinzen wahr,[20] wobei 45% der österreichischen ZuwanderInnen (15.316 Personen) während der Jahre 1951 bis 1954 nach Kanada übersiedelten. Dieser Boom korreliert mit der Periode, in der Kanada intensiv Werbung für Zuwanderung betrieb, während sich Österreich noch um eine wirtschaftliche Stabilisierung und um die Anerkennung als souveräner und demokratischer Staat durch die Alliierten bemühte. Außerdem nahm die kanadische Regierung in diesem Zeitraum schätzungsweise 65.000 Flüchtlinge und DPs aus Öster-

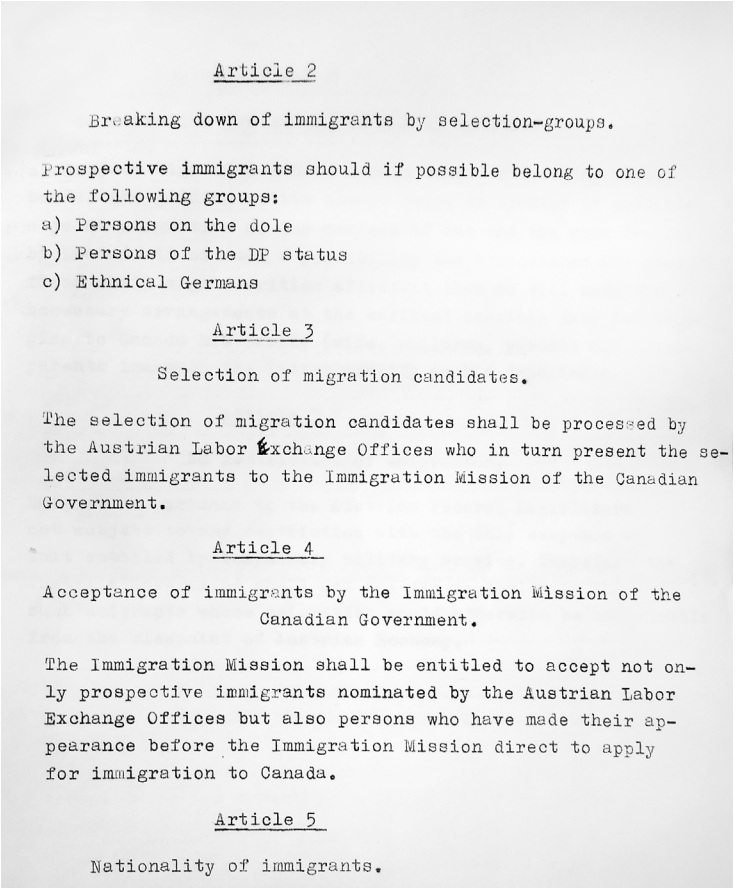
17 Österreichisches Staatsarchiv/AdR, BMfsV SA 11, Karton 334, 39.088/51, Schreiben des Internationalen Arbeitsamtes in Österreich vom 6. Dezember 1951 an das Bundesministerium für soziale Verwaltung.

18 Vgl. Vertragsentwurf, LAC, RG 76, Volume 818, file 552-1-513 (Immigration from Austria).

19 Vgl. Österreichisches Staatsarchiv/AdR, BMfsV SA 11, Karton 678/1956. Das Angebot zur Farmarbeit stieß in Österreich nur auf geringes Interesse, da die meisten Österreicher lieber in Städte als in rurale Gebiete auswandern wollten.

20 Vgl. dazu Immigration Statistics Canada 1974, 22.

reich auf („country of last residence"), wobei rund die Hälfte der DPs Ungarnflüchtlinge der Revolte von 1956 waren (Neuwirth/Vries 1996, 35-42; Bauer-Fraiji/Fraiji 1996, 304-306, 320).



Article 2

Breaking down of immigrants by selection-groups.

Prospective immigrants should if possible belong to one of the following groups:
a) Persons on the dole
b) Persons of the DP status
c) Ethnical Germans

Article 3

Selection of migration candidates.

The selection of migration candidates shall be processed by the Austrian Labor Exchange Offices who in turn present the selected immigrants to the Immigration Mission of the Canadian Government.

Article 4

Acceptance of immigrants by the Immigration Mission of the Canadian Government.

The Immigration Mission shall be entitled to accept not only prospective immigrants nominated by the Austrian Labor Exchange Offices but also persons who have made their appearance before the Immigration Mission direct to apply for immigration to Canada.

Article 5

Nationality of immigrants.

Abb. 2 Vertragsentwurf 1951 (Quelle: Library and Archives Canada)

Die Gesamtzuwanderung in der Nachkriegszeit (1945-1972) liegt bei 3.650.000 Menschen.[21] Beliebteste Provinz für Zuwanderer war Ontario, das viele Arbeitsmöglichkeiten im Bergbau, in der Land- und Forstwirtschaft oder in der Textilindustrie bot. Mehr als die Hälfte der Zuwanderung betraf diese Provinz. Québec verzeichnete einen Anteil an der Zuwanderung von 20% und danach rangierte Britisch Kolum-

21 Vgl. Immigration Statistics Canada 1974, 24. In der kanadischen Statistik markiert das Jahr 1972 das Ende der Nachkriegszeit.

bien mit 11%. Auch die Österreicherinnen und Österreicher siedelten sich vor allem in Ontario, und zwar besonders gerne in der Stadt Toronto, an. Mitte der 1950er Jahre verzeichnete auch Britisch Kolumbien, hier speziell die Stadt Vancouver, eine signifikante österreichische Einwanderung (Suschnigg 1996, 136-137).

Auswanderung und Rückkehr: Individuelle Erfahrungen österreichischer Männer

Die gegenwärtige politische Debatte in Österreich um Regulierung bzw. Beschränkung des Zuzugs von Wirtschafts- und ArbeitsmigrantInnen reflektiert kaum, dass sich in der Nachkriegszeit viele ÖsterreicherInnen in einer ähnlichen Lebenslage befanden. Österreich war damals kein Einwanderungsland, sondern ein Auswanderungsland; dieser Umstand war Thema des öffentlichen Interesses, wie die zahlreichen und wiederkehrenden Medienberichte österreichischer Tageszeitungen belegen. Die Zeitungsberichte boten statistische Daten, Informationen über Arbeitsprogramme und Einwanderungsbestimmungen. Ebenso thematisierten sie Unterschiede in den Lebens- und Arbeitsbedingungen in anderen Staaten bzw. kulturelle Differenzen zwischen diesen und der „Heimat" – Unterschiede, auf die AuswanderInnen gefasst sein sollten. So berichtete das *Neue Österreich* im April 1954 darüber, was einen österreichischen Auswanderer nach der Überfahrt in Kanada erwartet:

> Dann steht er auf eigenen Füßen im fremden Land. Gehen muß er selbst, wenn er vorwärts kommen will: Es gibt kein Wohnungsamt, das ihm ein Heim, eine Unterkunft verschaffen würde, er hat keinen Schein in der Hand, mit dem er Beschäftigung in seinem Beruf durchsetzen könnte. Gleichgültig, ob er Arbeiter oder Akademiker ist, er muß zunächst einmal Bäume fällen, Ziegel schupfen oder sonst eine Arbeit verrichten (*Neues Österreich*, 25. April 1954).

Auch die kanadischen Behörden verwiesen in ihren Informationsblättern deutlich darauf, dass die ZuwanderInnen die Bereitschaft mitbringen müssten, notfalls jegliche vorhandene Arbeit anzunehmen, bis eine ihren Fähigkeiten angemessene Arbeitsstelle gefunden werden könnte. Dennoch wurden einige Österreicher, vor allem Facharbeiter, die zu Beginn der 1950er Jahre auswanderten, von den harten und ungewohnten Arbeits- und Lebensbedingungen in Kanada überrascht und in ihrer Erwartungshaltung, dass Kanada ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten wäre, enttäuscht, weshalb sie sich zur Rückkehr entschlossen.

Zu diesen Personen zählt auch Herr Ludwig G., der 1951 als junger Mann im Alter von 20 Jahren nach Kanada fuhr. Über seine Erfahrungen in Kanada liegt ein Bericht vor, den das Arbeitsamt Wels (Oberösterreich) nach seiner Rückkehr auf Aufforderung des Bundesministeriums für Inneres im Oktober 1952 verfasste. Bei der Befragung gab Herr G. an, dass er die ersten drei Wochen nach seiner Ankunft im September 1951 ohne jede Unterstützung auskommen musste und sich nur durch

tageweise Gelegenheitsarbeiten als Tellerwäscher in Hotels erhalten konnte, da in Kanada keine Hilfseinrichtungen für Einwanderer bestehen würden. Nach ein paar Wochen erhielt er eine Arbeitsstelle als Holzfäller im Norden der Provinz Ontario, jedoch war diese Tätigkeit für ihn sehr hart, denn die Arbeit musste zum Teil im Sumpf und im knietiefen Schnee ausgeführt werden. Er beschrieb allerdings auch, dass er ausreichend Verpflegung und eine zufriedenstellende Unterkunft in den Gemeinschaftsbaracken erhalten hatte. Doch Herr G. wollte unter diesen ungewohnten Bedingungen nicht länger in Kanada bleiben, erarbeitete gemeinsam mit 25 Kollegen, die aus Österreich und Deutschland stammten, das Geld für die Überfahrt und kehrte nach knapp einem Jahr im August 1952 nach Österreich zurück. Ferner gab er zu Protokoll, dass es in der Zeit seines Aufenthaltes in Kanada für Fachkräfte wie Dreher, Graveure oder Werkzeugmacher auch keine offenen Stellen gegeben hätte, weshalb Facharbeiter nur als Hilfsarbeiter bzw. Holzfäller beschäftigt würden.[22]

Über einige Österreicher, die Ähnliches erlebten, erschienen sogar Artikel in der kanadischen und österreichischen Presse. So berichtete im Jänner 1952 die kommunistische Tageszeitung *Volkswille* unter Bezugnahme auf einen Artikel in der kanadischen Zeitung *Hamilton News* unter dem Titel „Einwanderungsparadies Kanada: Keine Arbeit, kein Geld, keine Wohnung", dass sich am 4. Dezember 1951 eine Gruppe von 14 Österreichern zehn Tage nach ihrer Ankunft verzweifelt an den Bürgermeister in Hamilton (Ontario) um Unterstützung gewandt hätten.[23] Die Österreicher beschwerten sich, dass sie seit ihrer Ankunft im Land weder Wohnung noch Arbeit finden konnten. Sie gaben an, in einer prekären Situation zu sein, da sie kein Geld mehr hätten und entweder Unterkunft bei Freunden oder – noch unangenehmer für sie – bei der Heilsarmee in Anspruch nehmen müssten. Obwohl alle in der Gruppe über eine qualifizierte Fachausbildung verfügten, gab es für sie keine Arbeitsstelle in der Stadt Hamilton. Erst nach ihrer Ankunft hatten die Facharbeiter erfahren, dass zu diesem Zeitpunkt in Hamilton 6.500 und in Toronto 22.000 Arbeitslose gemeldet wären, weshalb sie nicht einmal mehr Beschäftigung als Holzfäller finden konnten. Die einzige Möglichkeit, die ihnen damals noch offen stand, waren die Bergwerke. Die Österreicher erklärten vor dem Bürgermeister, dass sie von den realen Arbeitsmöglichkeiten sehr enttäuscht wären, denn sie hätten Österreich mit der Erwartung verlassen, dass es in Kanada für jeden Mann vier Jobs gäbe. Da sich die Arbeits- und Lebensbedingungen ganz anders darstellten als erwartet, wollten diese Männer, sobald sie das nötige Geld für die Reise verdient hätten, nach Hause

22 Österreichisches Staatsarchiv/AdR, BMfsV/SP, SA 11 Box 391, 1750/1952, Bericht des Landesarbeitsamtes Oberösterreich an den Bundesministerium für Inneres vom 4. Oktober 1952. Der Bericht wies zudem darauf hin, dass sich die Angaben von Herrn G. mit den Erfahrungen von zwei weiteren Kanadarückwanderern beim Arbeitsamt Wels decken würden.

23 Vgl. *Volkswille*, 9. Jänner 1952; *Hamilton News*, 5. Dezember 1951. Der Bericht des *Volkswillen* bezieht sich mehrfach auf eine briefliche Stellungnahme eines Rückkehrers, der allerdings ungenannt bleiben wollte.

zurückkehren. Im Bericht des *Volkswillen* vom 9. Jänner 1952 wurde zum einen starke Kritik an der Tätigkeit des kanadischen Einwanderungsbüros in Salzburg laut, und zwar, dass die Österreicher „unter Vorspiegelung einer herrlichen Zukunft von den kanadischen Agenten in Österreich veranlaßt werden, ihr Hab und Gut zu verkaufen und auszuwandern", und zum anderen warf das Blatt den österreichischen Behörden Untätigkeit vor, da andere Länder wie z.B. Finnland ihre StaatsbürgerInnen vor den Gefahren einer Auswanderung in dieses Gebiet bereits warnen würden.

Nach Veröffentlichung des Artikels ersuchte das Ministerium für soziale Verwaltung (im Wege über das Landesarbeitsamt Salzburg) die kanadische Mission um Auskunft, warum diese und andere Männer nach ihrer Ankunft keine adäquate Beschäftigung finden konnten. Nachfolgender Bericht über die Stellungnahme des damaligen Leiters des Einwanderungsbüros wurde durch das Landesarbeitsamt Salzburg nach Wien übermittelt:

> […] Er bezeichnete die in solchen Artikeln gemachten Äußerungen in vielen Fällen als stark übertrieben und bemerkte, daß es sich bei den Artikelschreibern, wie er selbst durch Rückfragen bei den kanadischen Stellen feststellen konnte, meistens um Personen handelt, die nicht den nötigen Willen hätten, in Kanada zumindest anfänglich jede ihnen gebotene Arbeitsmöglichkeit zu ergreifen. Mr. Koransky [der Leiter der kanadischen Mission] sowohl wie auch die Visa-Offiziere der Mission, die vor der Erteilung eines Einreisevisums mit jedem einzelnen Auswanderer ein längeres Interview halten, pflegen den Auswanderungswerbern gegenüber immer wieder zu erklären, daß die Leute am Anfang ihrer Tätigkeit in Kanada mit schwierigen Arbeits- und Lebensbedingungen zu rechnen hätten […]. Im übrigen ist es der Kanadischen Einwanderungsmission bekannt, daß im Winter in Kanada gewisse Schwierigkeiten in der Sicherstellung von Arbeitsplätzen für Stellensuchende eintreten. Dieser Situation wird durch die Kanadische Mission dadurch Rechnung getragen, daß während der Wintermonate Einreisevisa in verhältnismäßig wenigen Fällen und nur bei Anlegung eines strengsten [sic] Maßstabes erteilt werden.[24]

Die Stellungnahme verwies zwar auf ein prinzipielles Problem, nämlich dass in den Wintermonaten in Kanada generell weniger Arbeitsplätze für Zuwanderer zur Verfügung standen, doch der Hauptgrund, warum Arbeitskräfte nach der Überfahrt genau zu diesem Zeitpunkt ohne Stellung blieben, lag woanders. Kanada war im Winter 1950/51 von seiner üblichen Durchführungspraxis abgegangen, die eine verstärkte Einwanderung von Arbeitskräften vom Frühjahr bis zum Herbst vorsah,

24 Österreichisches Staatsarchiv/AdR, BMfsV/SP, SA 11 Box 391, 1750/1952, Bericht des Landesarbeitsamtes Salzburg vom 22. Februar 1952 an das Bundesministerium für soziale Verwaltung.

statt dessen wurden in diesem Winter ohne Unterbrechung Arbeitskräfte unter Ausnutzung aller verfügbaren Schiffe ins Land gebracht (Steinert 1995, 108). Zudem kamen sich 1951 die Arbeitsprogramme des kanadischen Einwanderungsministeriums und des Arbeitsministeriums in die Quere. Bei den vom Arbeitsministerium organisierten „bulk labour schemes" mussten die Firmen die Überfahrtskosten vorstrecken und die Kredite selbst von den Betroffenen eintreiben, während bei den Programmen des Einwanderungsministeriums die Überfahrt durch das „Assisted Passage Scheme" (AP-Programm) vorfinanziert und durch das Amt organisatorisch abgewickelt wurde. Als den Firmen nun Arbeitskräfte aus beiden Programmen angeboten wurden, wurden die Einwanderer, die über das AP-Programm ins Land kamen, bevorzugt eingestellt. Ob dieser Möglichkeit zogen Bergwerke und andere Firmen ihre „Bestellungen" sogar zurück, und zwar unabhängig davon, ob die angeforderten Arbeitskräfte bereits nach Kanada unterwegs waren oder sich gar schon im Land befanden. Männer, die mit den Programmen des Arbeitsministeriums nach Kanada kamen, hatten folglich eine wesentlich geringere Chance, einen Job zu bekommen.[25] Genau diese Problematik spiegelt sich in den vorgenannten Berichten der Österreicher wider, die 1951/52 Kanada enttäuscht verließen. Solche Berichte beschränken sich allerdings auf diesen Zeitraum, danach finden sich keine derartigen Beschwerden mehr in den Unterlagen des Bundesministeriums für soziale Verwaltung.

In den 1960er Jahren änderten sich die Inhalte der Berichte über die Auswanderung nach Kanada, nun dominierten Erfolgsgeschichten in den Zeitungsartikeln. In dieser Hinsicht passte nun auch die Rückkehr nach Österreich in das Bild einer erfolgreichen Auswanderung und wurde nicht als „Scheitern" angesehen, wie der nachfolgende Zeitungsbericht über die Geschichte des Johann Polt zeigt, der im Jahr 1957 im Alter von 53 Jahren aus der Steiermark nach Kanada auswanderte (*Grazer Montag*, 31. Juli 1967). Der Grund dafür war, dass seine drei Kinder (Helmut, Fritz und Hildegard) bereits dort lebten; die Söhne und die Tochter waren allesamt zwischen 1951 und 1953 emigriert. Die drei Geschwister lebten sich erfolgreich ein, schon wenige Jahre nach ihrer Ankunft besaßen sie Einfamilienhäuser und Autos. 1957 luden die Kinder ihre Eltern ein, nachzukommen. Die Eltern entschlossen sich dazu, und Herr Polt gab seine Beschäftigung als Kaffeebrenner im Lebensmittelhandel auf. Allerdings wollte er seinen Kindern nicht auf der Tasche liegen, weshalb er sich eine Stellung in Kanada suchte, um selbst Geld zu verdienen. Er wurde Holzfäller in den „kanadischen Urwäldern" und „schuftete wie ein Kuli", wie es im Zeitungsbericht heißt. Später bekam er eine Stelle als Sägearbeiter mit etwas besseren Arbeitsbedingungen. Doch als die Firma verkauft wurde, verlor er diese Stellung. Der Bericht nahm auch Bezug auf das Sozialsystem in Kanada: „Arbeitslosigkeit in

25 Vgl. dazu ausführlich Freund 2004, 407-418. Das Programm der „bulk labour schemes" wurde 1951 noch eingestellt.

Kanada ist gleichbedeutend mit Hunger. Unterstützung in unserem Sinne gibt es nicht. Polt muss nun zwischen zwei Möglichkeiten wählen: entweder sich von seinen gut verdienenden Kindern erhalten zu lassen – oder heimzufahren." Herr Polt entschied sich für letzteres und kehrte mit seiner Frau in die Steiermark zurück. Der Artikel aus dem Jahr 1967 feiert ihn als erfolgreichen Rückkehrer, dem ein sozialer Aufstieg durch die Auswanderung gelungen war, denn das siebenjährige „Abenteuer in Kanada" machte ihn so wohlhabend, dass er sich bei seiner Rückkehr in die Heimat sogleich ein Wohnhaus kaufen konnte.

Das abschließende Beispiel berichtet über eine spezielle Form der Remigration, nämlich über eine Rückkehr in das Herkunftsland im Pensionsalter. Herr Peter S. wurde 1928 geboren und wuchs gemeinsam mit seinem Zwillingsbruder Paul in der Landeshauptstadt Graz (Steiermark) auf, wo er den Beruf eines Bauingenieurs erlernte. Mehrere Gründe führten zur Auswanderung: Zum einen hatte Herr S. den Eindruck, dass er in Österreich aus Mangel an Protektion nichts erreichen könnte, obwohl er bereit gewesen war, hart für ein berufliches Fortkommen zu arbeiten. Zum anderen hatte er Berichte darüber gelesen, dass es in Nordamerika viel mehr Möglichkeiten für ein besseres Leben und einen beruflichen Aufstieg gab. Diese Chance wollte er auch für sich in Anspruch nehmen. Schon 1949 bewarb er sich bei der kanadischen Mission in Salzburg um ein Visum, zugleich stellte er auch einen Visumsantrag für eine Auswanderung nach Südafrika. Da der kanadische Antrag schneller bearbeitet wurde, fiel die Wahl letztendlich auf diese Destination. Obwohl Peter S. in der Zwischenzeit Vater geworden war, wanderte er vorerst alleine aus und beabsichtigte, die Familie nach einem Jahr nachzuholen. Per Schiff reiste er im November 1951 von Genua (Italien) nach Halifax (Nova Scotia). Er ließ sich in Toronto nieder und nahm unterschiedliche Hilfsarbeiten an, seinen ersten Job bekam er in einer Autowaschanlage. Innerhalb eines Jahres sparte er genügend Geld, um seine Familie nachkommen zu lassen, doch die kanadische Einwanderungsbehörde verweigerte vorerst die Ausstellung der Visa für seine Frau und den Sohn, da Herr S. ihrer Ansicht nach noch nicht über ein ausreichendes Einkommen zum Erhalt seiner Familie verfügte. Im Jahr 1955 gelang es ihm schließlich, seine Familie nach Toronto nachzuholen; in der Zwischenzeit war aber auch sein Bruder Paul nach Kanada übersiedelt. Da Peter S. beruflich sehr erfolgreich war – mit Partnern gründete er die Firma *Midtown Production*, die sich auf den Druck von Plänen für Architekten spezialisierte –, konnte er sich bald ein Haus für die Familie in Toronto und auch ein Cottage am Land , das er „Steiermark" nannte, leisten. Er lebte sich sehr rasch in die kanadische Kultur ein und wurde bereits 1956 kanadischer Staatsbürger. Dennoch blieb er auch mit seinem Herkunftsland kulturell eng verbunden; so war er Mitglied im Österreicherklub „Edelweiss", sprach zu Hause mit seiner Frau und seinem Sohn Peter stets Deutsch und kehrte regelmäßig, möglichst jährlich, auf Besuch nach Österreich zurück.

Nach einem beruflich sehr erfolgreichen Leben ging er im Jahr 2000 in den Ruhestand und verkaufte seinen Firmenanteil. Doch nur zwei Jahre später verstarb seine Frau Helga. Der plötzliche Tod seiner Frau bewirkte letztendlich seine Entscheidung, ständig nach Österreich zurückzukehren, obwohl seine Familie (Sohn, Enkeltochter und Bruder) in Kanada lebte. Nach über 50 Jahren verließ er im Jahr 2005 Toronto, das ihm, wie er im Interview ausführte, berufliche Aufstiegschancen geboten hatte, wie er sie in Österreich nie gehabt hätte. Doch nicht nur seine kulturelle Verbundenheit, sondern auch die hohe Lebensqualität, die Österreich heute im Vergleich zur Nachkriegszeit bietet, war ein wesentlicher Faktor, der seinen Entschluss zur Rückkehr stützte. Obwohl Herr S. sein ganzes Erwachsenenleben in Kanada verbracht hatte, sagte er im Interview, dass er Österreich immer als seine Heimat betrachtet hätte. Im Gespräch verwies er auch auf eine Ausprägung seiner Persönlichkeit, die eventuell im Sinne einer transnationalen Identitätskonstruktion durch Migration interpretiert werden könnte: „Wenn ich in Graz war, war ich der beste Kanadier, den man finden hat können, war ich in Kanada, ich war der beste Österreicher."[26]

Fazit

Über das Transitland Österreich wanderten in der Nachkriegszeit etwa 65.000 staatenlose Flüchtlinge und DPs nach Kanada aus. Im selben Zeitraum migrierten bis 1972 auch etwa 34.000 Österreicherinnen und Österreicher, alleine oder im Familienverband, in kanadische Städte und Provinzen. Die Motive dafür erstreckten sich vom Wunsch nach wirtschaftlicher und politischer Sicherheit hin bis zur Lust, einen anderen Kontinent und eine andere Kultur kennen zu lernen. Doch nicht alle Österreicherinnen und Österreicher verblieben dauerhaft in Kanada, einige von ihnen kehrten aus unterschiedlichen Gründen in ihr Herkunftsland zurück. Zwar bietet die kanadische Immigrationsstatistik zahlreiche Daten über die Einwanderung in Kanada, doch über die Quantität der Rückwanderung nach Österreich kann aktuell keine verlässliche Aussage getroffen werden. Die österreichische Wanderungsstatistik weist erst seit dem Jahr 1996 eine Zählung der internationalen Zu- und Wegzüge auf Basis des österreichischen Melderegisters auf; für die Zeit davor sind keine Daten vorhanden.

Auch konzentrierte sich die historische Migrationsforschung über einen langen Zeitraum auf permanente, in eine Richtung verlaufende Wanderungen, während temporäre Wanderungsprozesse mit ihren bi- oder multidirektionalen Richtungsverläufen nur wenig untersucht wurden. Doch gerade im Fall von Arbeitsmigrationen können Wanderungen temporär, saisonal oder auch zyklisch verlaufen. Um Migrationsprozesse in all ihrer Komplexität zu fassen, dürfen temporäre Migrationen in der historischen Analyse daher keineswegs ausgeklammert werden, sondern sollten vielmehr als relevante und integrale Bestandteile von Wanderungsprozessen betrachtet werden. Die im Beitrag untersuchten Fälle österreichischer Rückwande-

26 Interview mit Peter S., 26. August 2008, Graz, Interviewerin: Andrea Strutz.

rer und auch ihre Motive zur Rückkehr können zwar nicht als repräsentativ aufgefasst werden, allerdings verweisen die individuellen Erfahrungen dieser Auswanderer auf allgemeinere Muster von Erfahrungen kultureller Differenz, die im Entscheidungsprozess über Verbleib, Weiterwanderung oder Rückkehr eine zentrale Rolle für Migrantinnen und Migranten spielen.[27]

Literaturverzeichnis

Bade, Klaus J., 2000, Europa in Bewegung: *Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, München: C.H. Beck.

Bauer-Fraiji, Adelheid/Abderrahim Fraiji, 1996, "Auswanderung von Österreichern und Österreicherinnen nach 1945. Statistische Darstellung", in: Traude Horvath/Gerda Neyer, (Hg.), 1996, *Auswanderungen aus Österreich. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, Wien/Köln: Böhlau, 279-321.

Engelmann, Frederick C./Manfred Prokop/Franz A.J. Szabo (Hg.), 1996, *A History of the Austrian Migration to Canada*, Ottawa: Carleton University Press.

Freund, Alexander, 2004, *Aufbrüche nach dem Zusammenbruch: Die deutsche Nordamerika-Auswanderung nach dem Zweiten Weltkrieg*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (= Studien zur historischen Migrationsforschung, Bd. 12).

Hahn, Sylvia, 2007, „Österreich", in: Klaus J. Bade et al. (Hg.), 2007, *Enzyklopädie: Migration in Europa*, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 171-188.

Hanisch, Ernst, 1994, *Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*, Wien: Carl Ueberreuter.

Hawkins, Freda, 1988, *Canada and Immigration: Public Policy and Public Concern.* 2. Aufl., Kingston: McGill-Queen's University Press (= Canadian public administration series, Bd. 15).

Harzig, Christiane, 2004, *Einwanderung und Politik: Historische Erinnerung und Politische Kultur als Gestaltungsressourcen in den Niederlanden, Schweden und Kanada*, Göttingen: V&R unipress (= Transkulturelle Perspektiven, Bd. 1).

Hoerder, Dirk, 2009, „Individuals and Systems: Agency in Nineteenth and Twentieth Century Labour Migrations", in: Annemarie Steidl et al. (Hg.), *European Mobility. Internal, International, and Transatlantic Moves in the 19th and Early 20th Centuries*, Göttingen: V&R unipress, 53-67 (= Transkulturelle Perspektiven, Bd. 8).

Holleuffer, Henriette von, 2001, *Zwischen Fremde und Fremde: Displaced Persons in Australien, den USA und Kanada 1946–1952*, Osnabrück: Universitätsverlag Rasch (= Studien zur historischen Migrationsforschung, Bd. 9).

Iacovetta, Franca, 1992, *Such Hardworking People: Italian Immigrants in Postwar Toronto,* Montréal/Kingston: McGill-Queen's University Press (= McGill-Queen's Studies in Ethnic History 12).

----, 2006, *Gatekeepers: Reshaping Immigrant Lives in Cold War Canada*, Toronto: Between the Lines.

Knowles, Valerie, 2007, *Strangers at our gates: Canadian immigration and immigration policy*, *1540–2006*, 2. überarb. Aufl., Toronto: Dundurn press.

Lucassen, Jan, 2005, „Temporal Migration from a Historical Perspective", in: Thomas Geisen (Hg.), *Arbeitsmigration. WanderarbeiterInnen auf dem Weltmarkt für Arbeitskraft*, Frankfurt am Main/London: IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 37-49.

27 Der Forschungsansatz in der Untersuchung begreift Migrantinnen und Migranten als „agents of their own lives", also als handelnde Personen, die in bestimmten Momenten bestimmte Entscheidungen treffen müssen; vgl. Hoerder 2009, 53.

Möst, Georg Michael, 2007, „Die Auswanderung aus Österreich nach Kanada 1945-1962“, Dipl. Arb. phil., Universität Innsbruck.

Neuwirth, Gertrud/John de Vries, 1996, „Demographic Patterns of Austrian Canadians, 1900-1991", in: Franz A. J. Szabo, (Hg.), 1996, *Austrian Immigration to Canada. Selected Essays*, Ottawa: Carleton University Press, 33-54.

Nuscheler Franz, 2004, *Internationale Migration: Flucht und Asyl*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2. Aufl. (= Grundwissen Politik, Bd. 4)

Rathkolb, Oliver, 2005, *Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2005*, Wien: Paul Zsolnay.

Sandgruber, Roman, 1995, *Ökonomie und Politik: Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Wien: Carl Ueberreuter Verlag.

Sautter, Udo, 1992, *Geschichte Kanadas: Von der europäischen Entdeckung bis zur Gegenwart*, München: C.H. Beck.

Staatsbürgerschaft und Vertreibung, 2004, Beiträge von Dieter Kolonovits/Hannelore Burger/Harald Wendelin, Wien/München: Oldenburg (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich 7).

Stanek, Eduard, 1985, *Verfolgt, verjagt, vertrieben: Flüchtlinge in Österreich 1945-1984*, Wien: Europaverlag.

Steinert, Johannes Dieter, 1995, *Migration und Politik: Westdeutschland – Europa – Übersee 1945 – 1961*, Osnabrück: Secolo.

Steinhauser, Bettina S., 1996, "Post-War Austrian Immigration to Canada", in: Frederick C. Engelmann/Manfred Prokop/Franz A.J. Szabo, (Hg.), 101-122.

Stieber, Gabriele, 1995, „Volksdeutsche und Displaced Persons“, in: Gernot Heiss/Oliver Rathkolb (Hg.), *Asylland wider Willen: Flüchtlinge im europäischen Kontext seit 1914,* Wien: Jugend & Volk, 140-156 (= Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft, Bd. 25).

Suschnigg, Peter, 1996, "A sociological profile of Austrian-Canadians“, in: Frederick C. Engelmann/Manfred Prokop/Franz A.J. Szabo (Hg.), 123-156.

Tulchinsky, Gerald, 2008, *Canada's Jews. A People's Journey*, Toronto/Buffalo: University of Toronto Press.

Zahra, Tara, 2010, „Prisoners of the Postwar: Expellees, Displaced Persons and Jews in Austria after World War II", in: *Austrian History Yearbook* 41, 191-215.

Archivbestände und gedruckte Quellen

1972 Immigration Statistics Canada, 1974, Department of Manpower and Immigration (Hg.), Ottawa.

Library and Archives Canada (LAC), RG 76, Volume 818, file 552-1-513 (Immigration from Austria)

Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik (ÖStA/AdR), BMfsV SA 11, Karton 678/1956 (Vermittlung österreichischer landwirtschaftlicher Arbeitskräfte nach Kanada).

Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik (ÖStA/AdR), BMfsV/SP, SA 11 Box 391, 1750/1952.

Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik (ÖStA/AdR), BMfsV/SP, SA 11 Karton 334 und 391, 1750/1952 (Vermittlung von Arbeitskräften nach Kanada).

Statistisches Handbuch für die Republik Österreich, N.F. 11, 1960.

Mündliche Quellen und Zeitungsberichte

Interview mit Peter S. am 26. August 2008, Graz, Interviewerin: Andrea Strutz.

Grazer Montag, 31. Juli 1967: „Das kanadische Abenteuer des Johann Polt."

Hamilton News, December 5, 1951: „No Jobs, no Money, no Homes: Bewildered Austrian Group Appeals to Mayor for Aid."

Neues Österreich, 25. April 1954: „Österreicher in der Fremde: 5467 Menschen sind im Vorjahr ausgewandert."

Volkswille, 9. Jänner 1952: „Auswanderungsparadies Kanada: Keine Arbeit, kein Geld, keine Wohnung."